



Predigt am 9. August 2015

10. Sonntag nach Trinitatis

Predigttext: Lukas 19,41-48

Liebe Gemeinde,
wann geraten Sie denn mal so richtig in Wallung?
Wann kommen Sie aus dem Quark?
Wann beginnt das Blut in Ihren Adern zu kochen?

Im Alter soll man ja ruhiger werden, nun ja, ich scheine da die Jugend gepachtet zu haben, kenne aber auch genügend Ältere, die da sehr jung geblieben sind. Aber ist das richtig, muss man sich nicht ab einem bestimmten Zeitpunkt seines Lebens im Griff haben, sozusagen unter Kontrolle? Irgendwann muss die Phase des Klötzchenschmeißens doch vorbei sein und das wütende Aufstampfen mit den Füßen oder gar das mit der Faust auf den Tisch hauen, es muss doch irgendwann einer Gelassenheit weichen, die sich nicht aus der Ruhe bringen lässt, oder?

Und besonders die Christen sind doch die friedfertigsten Menschen, die man sich vorstellen kann, nicht wahr?

Christen vielleicht, Jesus Christus eher nicht. All denen, die ein bestimmtes Jesusbild haben, nämlich Jesus mit Heiligenschein oder als Kind bei Maria auf dem Arm, wird heute mit dem vorgeschlagenen Predigttext der Zahn gezogen. Denn Jesus rastet völlig aus. Und dass das geschehen ist, da sind sich die Evangelisten einig. Zahlreiche Ausleger nehmen sogar an, dass Jesus zweimal in dieser Weise aufgetreten ist. Johannes berichtet in seinem Evangelium Jesus habe zu Beginn seiner Tätigkeit dieses getan, die anderen Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas berichten davon am Ende seiner Wirksamkeit kurz bevor sich die Ereignisse in Jerusalem überschlagen, die letzten Endes zu dem Tod des Nazareners führen.

Lukas berichtet im 19. Kapitel:

Kaum hatte Jesus den Tempel betreten, da begann er, die Händler hinauszujagen, und rief: »Ihr wisst doch, was Gott in der Heiligen Schrift sagt: >Mein Haus soll ein Ort des Gebets sein<, ihr aber habt eine Räuberhöhle daraus gemacht!«

Liebe Gemeinde,

das hätte ich gerne einmal gesehen, Jesus in Aktion, Tische umwerfend, schreiend und tobend. Danach steht er dann inmitten der verlassenen Stände der Händler und Krämer im Tempelvorhof und eine unheimliche Stille, die sich nach jedem Sturm so laut einstellt, breitet sich aus, während sich sein Herzschlag so allmählich wieder beruhigt.

Wenn Lukas schreibt, Jesus habe den Tempel betreten, dann bedeutet das nicht, dass er den inneren Bezirk des Tempels betreten hätte, denn dort wären die Händler nicht anzutreffen gewesen. Zum Tempel gehört eben auch der Tempelvorhof. Ein großer Platz mit Hallen und großem Freigelände. Dort war der Ort der Händler, die den Ankommenden diverse Dienstleistungen anboten. Neben den Bedürfnissen für das eigene Wohl Essen und Trinken nach langer Pilgerreise, konnte man hier auch das Geld wechseln, um zum Beispiel die Opfertiere zu kaufen, die nachher im Tempel zur Gottesanbetung gebraucht wurden. Von Tauben über Ziegenböcke bis hin zu Stieren war da alles vertreten. Und ohne die Händler wäre ein geregelter Ablauf des Tempelkultes auch gar nicht möglich gewesen. Wieso dann diese heftige Reaktion von Jesus?

Schauen wir uns den Text des Lukas an, dann wird das Handeln Jesu einsichtiger. Bevor es zu dem Ausraster kommt, hatte der Evangelist aufgeschrieben:

Als Jesus die Stadt Jerusalem vor sich liegen sah, weinte er über sie. »Wenn du doch nur erkannt hättest, was dir Frieden bringt!«, rief er. »Aber jetzt bist du mit Blindheit geschlagen. Der Tag wird kommen, an dem deine Feinde einen Wall um deine Mauern aufschütten und dich von allen Seiten belagern. Deine Mauern werden fallen und alle Bewohner getötet werden. Kein Stein wird auf dem anderen bleiben. Warum hast du die Gelegenheit nicht genutzt, die Gott dir geboten hat?«

Liebe Gemeinde,

man kann förmlich den Schmerz Jesu in diesen Worten herausspüren. Jesus leidet, weil er das Schicksal der Stadt, die einst sein Vorfahr David zur Hauptstadt des Landes machte, vor sich sieht. Und Lukas schreibt dieses so eindrücklich, weil er darum weiß, dass sich die Worte Jesu bewahrheitet haben.

Denn als Lukas seine Worte aufschreibt, liegt Jerusalem und der Tempel am Boden, die Römer haben alles, auch das Allerheiligste, im Jahre 70, also nur ein Menschenleben nach den Tränen des Mannes aus Nazareth und seiner Prophezeiung, in Schutt und Asche gelegt. Und während das Zentrum des jüdischen Kultes zerstört und tot ist, verkündet Lukas den auferstandenen Jesus Christus. Seine Frage ist auch die des Lukas: Jerusalem, warum hast du die Gelegenheit nicht genutzt, die Gott dir geboten hat?

Als Jesus damals den Tempelbezirk betreten hat, da haben die Menschen nicht erkannt, dass Gott selbst in seinem Sohn in sein Haus kam. Sie haben so weitergemacht wie bisher. Statt aus dem Tempel zu kommen, um ihn zu begrüßen und ihm die Ehre zu geben, haben sie weitergemacht, als wäre nichts geschehen. Johannes wird in seinem Evangelium später über Jesus schreiben: Er kam in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Aber es ist nicht gekränkte Eitelkeit, die Jesus so in Rage versetzt. Es ist das Leiden um das, was ihm so unendlich wichtig ist. Ihm geht es um das Leben in der Beziehung zu Gott und nicht um die Pflege des Kultes. Er will, dass der Glaube lebendig gefeiert und nicht routiniert abgearbeitet wird.

Einmal im Jahr Besuch in Jerusalem – Haken dran
Gott mindestens zwei Tauben opfern – Haken dran
Kinder beschnitten nach dem Gesetz – Haken dran
Einmal im Jahr eine Zeit des Fastens – Haken dran
Den Armen Geld zukommen lassen – Haken dran
Nichts Unreines essen – Haken dran

Und wenn dann alles auf der Liste abgearbeitet ist, dann ist alles gut.

Nichts ist gut und ganz im Sinne der Propheten aus alter Zeit, hält er den Menschen den Spiegel vor das Gesicht. Gottes Ebenbilder sollen sie sein, die seine Güte widerspiegeln. Doch sie sind nur auf sich selbst bedacht und statt ihn zu loben und zu feiern, feiern sie sich selbst. Und ganz im Sinne der Propheten tritt Jesus so auf, dass man nicht umhin kann ihn wahrzunehmen. Einigen gefällt das, einige sind entsetzt, einige werden nachdenklich, einige ändern sich, einige wollen ihn aus dem Weg räumen, den meisten ist es egal.

Liebe Gemeinde,

wo sind heute solche Menschen, die wachrütteln, die so auftreten, dass man nicht umhin kann, sie wahrzunehmen und für einen Moment dafür sorgen, dass man inne halten muss. Auch in unserer christlichen Kirche ist doch nach einer 2000-jährigen mehr oder weniger erfreulichen Geschichte mehr Pflege des Kultes angesagt als lebendige Beziehung zu Gott, Kirche wird doch eher routiniert abgearbeitet, verwaltet. Der Glaube ist nicht mehr Quelle des eigenen Lebens, sondern eher kalter Kaffee.

Hand aufs Herz, hat sich seit damals etwas wesentlich verändert, wenn man auf unser Land und auf unsere Art und Weise Glauben zu leben schaut?

Heiligabendgottesdienst einmal im Jahr – Haken dran
Kind getauft ordnungsgemäß – Haken dran
Zur Beerdigung eines Nachbarn gegangen – Haken dran
Einen Euro in die Ausgangskollekte - Haken dran

Jeder von ihnen wird nun seine Situationen haben und erzählen können, die ihn in Wallung bringen. Ich möchte ihnen zwei Situationen von hunderten schildern und sie fragen, was würde Jesus wohl damals gemacht haben.

Entlassgottesdienst der Klasse 10 der Gesamtschule. In der ersten Reihe sitzen die, denen man gerade eine mittlere Reife bescheinigt hat. Ich predige, lege Gottes Wort aus, bin bei meinem Herzblut angekommen. Ein junger mittelgeiferter Mann schaut mich grinsend und Kaugummi kauend an. Dann wendet er sich zu seinem Nachbarn, der genauso kauend und in der Kirchenbank hängend dort das ganze aussitzt. Die beiden unterhalten sich so, als ob es mich oder Gottes Wort nicht geben würde.

Konfirmation, die Kirche ist rappellvoll. Die Jugendlichen kommen nach vorne. Sie werden gesegnet, einzeln, jeder bekommt einen persönlichen Segen, einige zittern, andere haben Tränen in den Augen, andere sind ganz bei sich und ihrem Gott. Jemand steht inmitten der Reihe auf. „Wo willst du hin?“, raunt ihm seine Frau zu. „Ich gehe mir eine rauchen!“, sagt er.

Wie hätte Jesus wohl reagiert? Eine hypothetische Frage, zugegeben. Reine Spekulation, stimmt. Egal wie er reagiert hätte, nach der Erzählung der Evangelisten ist davon auszugehen, dass er reagiert hätte. Da wir seine Nachfolgerinnen und Nachfolger sind, ist es heute an uns zu reagieren. Und zwar so, dass Menschen wachgerüttelt werden, so, dass sie entdecken, wenn Jesus unter ihnen ist, dann muss die Routine aufhören. Denn wo Jesus ist, da ist Veränderung der Herzen und der Einstellungen. Wo Jesus ist, da zieht die Heiligkeit Gottes ein.

Was kann das konkret bedeuten? Und nun heißt konkret werden, wenn du das an einer Stelle machst, dann geht ein Riesenfass auf. Aber wer nicht wagt, ... Auf geht's. Gedanken zum Weiterdenken:

Die Schöpfung ist nicht ein Zufallsprodukt, sondern anvertrautes Gut des Schöpfers an seine Geschöpfe, wenn die Meere leergefischt werden um die Geschäftssucht und die Gewinne der Unternehmen zu steigern gilt es den Mund aufzumachen. Genauso wenn die Gletscher schmelzen und die Arktis immer mehr zurückgeht. Die Erwärmung der Meere zieht immer mehr Zerstörung nach sich, gefährdet die Zukunft unserer Kinder.

Selbst wenn es stimmen sollte, dass Deutschland nicht alle Flüchtlinge aufnehmen kann, so ist es dringend geraten denen, die mit vollem Mund an den üppig gedeckten Tischen entscheiden, dass die ja alle nur schmarotzend unterkommen wollen, den Mund zu stopfen. Und denen, die in unseren Kleiderstuben als Flüchtlinge kommen und unsere ehrenamtlich tätigen Damen behandeln als seien sie Menschen zweiter Klasse kann man durchaus die Türe weisen.

Die Unsitte bei Fehlentscheidungen Menschen als Bauernopfer über die Klinge springen zu lassen findet sich nicht nur in der Politik, sondern in vielen Unternehmen. Das Recht auf freie Meinungsäußerung konkurriert nur zu oft mit dem Recht auf Menschenwürde. Was sich auf den Plattformen wie Facebook, Instagram, Twitter und Co ereignet entspricht nicht den sozialen Netzwerken, sondern ist teilweise asozialer als alles vorher Dagewesene. Hier gilt es soweit das möglich ist, dagegen aufzustehen.

Unsere Gottesdienste sollen ein Lob des Schöpfers sein. Wir dienen Gott und vor ihm gehen wir auf die Knie und beugen uns vor ihm. Wem nichts heilig ist und wer nicht bereit ist Gott zu loben oder vor ihm in die Knie zu gehen, ist hier am falschen Ort.

Liebe Gemeinde,

der Vorwurf Jesu ist, die Menschen hätten das Bethaus zu einer Räuberhöhle gemacht. Was kann er damit gemeint haben? Meine Gedanken waren, ein Bethaus ist der Ort, an dem man in Kommunikation mit Gott tritt. Hier spricht der Mensch mit Gott in allen Facetten menschlicher Möglichkeiten. Von der Bitte bis zur Klage, von dem Lob bis zum Dank ist alles dabei. Ein Theologe hat einmal gesagt, Gott vermag alles nur eines nicht, er kann sich nicht allein loben. Das ist die Aufgabe des Menschen in einem Bethaus, Gott zu loben für das, was er ihm alles geschenkt und zur

Verfügung gestellt hat. In einer Räuberhöhle verbergen Menschen aber nur vor anderen, was sie sich unrechtmäßig angeeignet haben. Hier wird nicht geredet, offen Gott gelobt, sondern in aller Stille versteckt und heimlich sich selbst gefeiert.

Vielleicht ist unsere Aufgabe als Christen damit treffend beschrieben, dass wir darauf zu achten haben, dass Menschen nicht vergessen, woher sie ihren Besitz haben und eben auch nicht dem dafür zu danken, dem sie es und sich verdanken.

Folgt man dem Gedankengang Jesu, dann ist das Gebet die einzige Möglichkeit Zerstörung und Untergang aufzuhalten. Nur wer den Kontakt zu Gott nicht verliert, bleibt bewahrt, als Einzelne oder auch als Gemeinde.

Christen mischen sich in allen Bereichen des Lebens ein, denn diese Welt ist ein Vorhof des Tempels. Denn die Erde gehört dem Herrn

Amen